

Vor den Kanzeln der Wissenschaft

Eine Antwort an Wolfgang Müller El-Abd*

Stephan Eisenhut

Wodurch unterscheiden sich eigentlich »Forschung« bzw. »Erkundung« und »Wissenschaft«? Eine solche Fragestellung mag sicherlich mancher als unsinnig empfinden, ist es doch gerade die Aufgabe der Wissenschaft, Forschung zu betreiben und Erkundungen einzuholen. In seiner Betrachtung »Warum die Anthroposophie nicht durchdringt« macht Wolfgang Müller El-Abd gerade diesen merkwürdigen Unterschied. Warum? Steiners Versuch, die Geisteswissenschaft als echte Wissenschaft zu begründen, erscheint ihm nicht überzeugend. Er erscheint ihm auch nicht als notwendig. So wenig es Jakob Böhme nötig gehabt hätte, die urwüchsige Entfaltung seiner inneren Bilder vor den gelehrten Herren zu entfalten, so wenig hätte Steiner es nötig gehabt, seinen Visionen überall ein »wissenschaftliches Etikett« anzukleben. Böhme hätte es allerdings besser gehabt als Steiner. Da er kein Latein konnte, brauchte er gar keinen Versuch zu wagen, vor den gelehrten Herren mit seinen Anschauungen aufzutreten. Steiner hingegen hätte sich den Kanzeln der Wissenschaft verpflichtet gefühlt. Dieses hätte ihn daran gehindert, sich in gleicher Weise wie Böhme an seine inneren Forschungen hinzugeben.¹ Es scheint, als wolle Müller El-Abd die Anthroposophie vor den Ansprüchen der Wissenschaft in Schutz zu nehmen. Nun gab es seit der Begründung eine ganze Anzahl von Menschen, die mit Hilfe der »Visionen Steiners« sehr fruchtbar naturwissenschaftliche Forschung betrieben haben. Diese

Menschen konnten die Erfahrung machen, dass die naturwissenschaftlichen Fakten tatsächlich in einem ganz anderen Licht erscheinen, wenn sie mit den geisteswissenschaftlichen Begriffen beleuchtet werden. Allerdings stellte sich dieses Ergebnis gewöhnlich nicht unmittelbar ein, sondern erst nach längerem Ringen sowohl mit den geisteswissenschaftlichen Begriffen, als auch mit den Fakten, so wie sie die Naturwissenschaft erforscht hat. Die Überprüfbarkeit der geisteswissenschaftlichen Begriffe war somit mit einer Entwicklung der eigenen erkennenden Tätigkeit verbunden. Aus Sicht der Menschen, die diese Erfahrung gemacht haben, muss die Unterscheidung, die Müller El Abd zur Rettung der Anthroposophie vorschlägt, daher ziemlich unverständlich erscheinen.

Es gibt allerdings auch anthroposophisch orientierte Menschen, die glauben, die Anthroposophie von dem naturwissenschaftlichen Verständnis her (so wie es sich in den letzten Jahrhunderten an den Universitäten herausgebildet hat) verstehen zu müssen, und die meinen, gerade diesem Wissenschaftsverständnis auch innerhalb der Anthroposophie zu seinem Recht verhelfen zu müssen. Es ist interessant, dass Steiner Bestrebungen dieser Art zu seiner Zeit scharf zurückgewiesen hat.² Von dieser Seite aus betrachtet kann Müller El-Abds Unterscheidung noch in einem anderen Licht erscheinen. Wer von einem normativen Wissenschaftsverständnis ausgehend auf die vielen Vorreden der »Geheim-

* In der Februar-Ausgabe dieser Zeitschrift veröffentlichten wir den Beitrag »Warum die Anthroposophie nicht durchdringt. Vorläufige Gedanken eines Außenstehenden« von Wolfgang Müller-El Abd. Unser Aufruf zur Diskussion zog verschiedene Stellungnahmen nach sich. Im März-Heft druckten wir Artikel von Andreas Bracher und Jörg Ewertowski ab, die in der Beurteilung der Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie unterschiedliche Akzente setzten. Das Gespräch wird in dieser Nummer sowie in den kommenden Ausgaben fortgeführt. Wolfgang Müller-El Abd wird auch noch einmal zu den Reaktionen, welche sein Beitrag ausgelöst hat, Position beziehen. red.

wissenschaft« schaut, kann leicht in den Irrtum verfallen, Steiner versuche sich vor den Kanzeln dieser Wissenschaft zu rechtfertigen. Dieses würde dem in seinen erkenntniswissenschaftlichen Grundschriften dargelegten Wissenschaftsverständnis zutiefst widersprechen. Denn es ist ganz auf die eigenständig denkende menschliche Individualität gegründet. Die freie, weil eigenständig denkende und handelnde Individualität, hat es nicht nötig vor den Kanzeln der Wissenschaft um Anerkennung zu flehen. Vielmehr fordert sie den auf, der auf diese Kanzeln steigt um im Namen der Wissenschaft zu sprechen, seine eigenen wissenschaftlichen Grundlagen vor dem Denken zu rechtfertigen.

Vor wessen Denken soll sich die Wissenschaft rechtfertigen?

Aus der Sicht Müller El-Abds wird man an dieser Stelle vielleicht einwenden können: Vor wessen Denken soll sich denn die Wissenschaft rechtfertigen? Etwa vor dem Denken Rudolf Steiners? Wäre das nicht eine ziemliche Anmaßung der Anthroposophie? Ebenso kann man allerdings auch fragen: Wer ist denn eigentlich »die Wissenschaft«? Diese tritt doch immer durch einzelne in Erscheinung. Man kann natürlich zwei verschiedene Wege einschlagen, um zu bestimmen, was Wissenschaft ist. Entweder man beobachtet eine repräsentative Anzahl von Menschen, von denen man glaubt, dass sie Wissenschaft betreiben, erforscht also, wie sie das machen, filtert dann die Gemeinsamkeiten dieses Treibens heraus und legt danach fest, was man unter Wissenschaft zu verstehen habe. Das ist eine Grobskizze des Weges, durch den das normative Wissenschaftsverständnis geprägt ist. Oder aber man fordert von dem Wissenschaftler, dass er sein Tun aus sich heraus rechtfertigen kann, dass er ein »kritisches Bewusstsein gegenüber seiner eigenen erkennenden Tätigkeit« entwickelt. Dieses geht nur durch das Denken. Auf diesem Weg, den Steiner konsequent einschlägt, wird sich zeigen, dass das Denken nicht bloß eine subjektive Angelegenheit des einzelnen Menschen ist, son-

dern dass in ihm ein Wesenhaftes auffindbar ist, welches sich nicht durch den Gegensatz Subjekt-Objekt bestimmen lässt, weil es selbst diesen Gegensatz erst hervorruft. Zu diesem Wesenhaften übersubjektiven Denkens hat jeder Mensch in gleicher Weise Zugang, insofern er seine denkende Tätigkeit zu bemühen vermag. Vor diesem wesenhaften Denken, das alle Menschen in gleicher Weise durchdringen kann, muss sich rechtfertigen können, was echte Wissenschaft sein will. Nie hat Steiner einen anderen Richter über seine Wissenschaftsauffassung bestellt.

Wer glaubt, Anthroposophie durch ein normatives Wissenschaftsverständnis beurteilen und vielleicht sogar »ergänzen« zu können, unterliegt einem schweren Irrtum. Genau das aber wird aus der Analyse des »Außenstehenden« Müller El-Abd deutlich. Denn mit der Unterscheidung von »Wissenschaft« und »Erkundung«, durch die er versucht eine neue Bresche für die Anthroposophie zu schlagen, nimmt er – es ist das natürlich nicht seine Absicht – eigentlich diese vor solchen Menschen in Schutz, die in dem gekennzeichneten Irrtum befangen sind. Müller El-Abd gewinnt dem normativen Wissenschaftsverständnis gerade für die Behandlung spiritueller Fragen nichts ab, auch wenn er es für das äußere wissenschaftliche Leben als berechtigt erachtet. Die Wege, die ein Meister Eckehart, ein Jakob Böhme und auch ein Rudolf Steiner gegangen sind, erscheinen ihm zu bedeutend, als dass sie vor diesen Kanzeln zerfleddert werden dürften. Doch darf man hier zurückfragen: Ist das wirklich die einzige Form der Wissenschaft, die Berechtigung hat? Oder lässt sich Wissenschaft in einer viel zukünftigeren Form nicht gerade erst auf dem Wege erringen, den Steiner eingeschlagen und methodisch begründet hat? Ein Grund, warum Anthroposophie gegenwärtig nicht durchdringt, mag daran liegen, dass nur wenige Menschen Steiner auf diesem Wege folgen wollen. Ob die Gründe hierfür in den Kritikpunkten liegen, die Müller El -Abd aufzeigt, kann man zunächst offen lassen. Der Vorwurf der mangelnden Präzision hingegen, kann nicht gelten gelassen werden. Hier wäre

den Kritiker zurückzufragen, ob es nicht auch möglich sein könnte, dass er vielleicht selbst noch nicht in der Lage ist, das Okular, durch welches er schaut, genügend scharf zu stellen. Steiner hat viele geistige Tatsachen öffentlich geschildert, obwohl er wusste, dass nur wenige Menschen in der Lage waren, diese richtig aufzufassen. Er hat in Kauf genommen, dass mit den Inhalten allerlei Schindluder getrieben werden kann. Er hat den Menschen aber auch ein methodisches Instrument an die Hand gegeben. Ein Instrument, welches ihnen ermöglicht, bei ihrem Erkenntnisstreben den Kurs sicher und vor allem *selbst* bestimmen zu können. Es ist nicht leicht, diese Instrumente zu handhaben, und in der Tat sind schon viele bei ihrer »Erkenntnissee-fahrt« in Seenot geraten. Der Vorschlag, diese Instrumente deshalb einfach über Bord zu werfen, dürfte aber wenig geeignet sein, um zu bewirken, dass mehr Anthroposophie durchdringt.

Anmerkungen:

1 Vgl. DIE DREI, 2/02, insbes. S. 49.

2 Hier einige Stellen aus dem Band *Das Schicksalsjahr 1923* (GA 259), die zeigen, wie sehr es Steiner darum ging, dass aus der Anthroposophie heraus

eine eigenständige wissenschaftliche Forschung entsteht, die sich durch sich selbst rechtfertigt: »Wir brauchen nicht anzustreben, was Dr. Theberath meint: nur ja das Wohlgefallen der Privatdozenten zu erringen! Sondern wir müssen ehrlich vor die Welt hintreten mit Dingen, die in sich die Möglichkeit haben, wissenschaftlich dazustehen.« (S.254) »Wir sind daran, uns wissenschaftlich gründlich zu blamieren. Fortwährend dieses Schweifwedeln vor der Wissenschaft habe ich niemals verlangt! Darauf brauchen wir keinen Anspruch zu machen, dass die Universitätsprofessoren unser Vademecum loben. Innerlich muss es mit Gediegenheit auftreten können; das ist dasjenige, um was es sich handelt. Die Gegner werden schimpfen, sie dürfen nur nicht Recht haben!« (S. 255). »Es wird empfunden, dass eigentlich innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft die Vertretung der Anthroposophie viel zu kurz gekommen ist, *dass sich anderes an die Stelle der Anthroposophie gesetzt hat und dadurch das innere Leben verlorengegangen ist. Ein mehr »wissenschaftliches«, äußeres Treiben ist dafür eingetreten, also eine gewissen Veräußerlichung.* Die Leute drücken das so aus, dass sie sagen, es sei dies eine Intellektualisierung der Anthroposophie. ... Es ist das ein Debakel, dass die Hochschulkurse von der Jugend als etwas empfunden worden sind, was nur ein etwas anderer Aufguss desjenigen ist, was sie ohnedies schon hatten. Man sagte ihnen die Dinge, die sie auf der Universität schon hatten.« (S.285 f.)

Steiners Vision

Ausdruck eines globalen Geistes

Peter Petersen

Dieser kritische Artikel in einer anthroposophischen Zeitschrift erscheint sehr, sehr spät – aber ich hoffe, es ist noch nicht zu spät, um befruchtende Schritte innerhalb der anthroposophischen Bewegung zu wecken.

Es ist profunde Kritik im guten Sinn: Hier schreibt jemand, dem die Sache Steiners ein tiefes Anliegen ist: wie kann die Essenz von Steiners Impuls für die Gegenwart und für die nahe Zukunft lebendig werden? Denn ganz gewiss: ohne eine gründliche und kritische Renaissance anthroposophischen Gedankengutes wird dieses in kurzer Zeit in die verstaubte Rumpelkammer von allerlei Sek-

ten abgestellt werden. Die geistige und kulturelle Spitzenstellung, die Steiners Vorangehen vor 80 Jahren in Europa vielleicht einmal hatte, hat die Anthroposophie sowieso schon eingebüßt.

Steiner ist Seher und Visionär, Mystiker und Sozialreformer, Forscher und Erkunder in unbekanntem Land. Er hat viele Anregungen gegeben, die von verschiedenen Wissenschaftlern und Forschern aufgegriffen worden sind. Aber er selbst ist kein Wissenschaftler. Darin hat Müller El-Abd Recht.

Zum wissenschaftlichen Denken: Unter Anthroposophen ist es nicht unüblich, Steiners